

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Wir übernehmen sämtliche Verantwortlichkeiten über die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Hermann Keeser, Berlin, Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Französische Gräben westlich der Maas genommen

Konflik. Großes Hauptquartier, 19. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem westlichen Raasauer wurden die französischen Gräben beiderseits der Straße Hancock-Ednet bis in die Höhe der Schluppe des Camard-Waldes genommen und 9 Offiziere und 120 Mann zu Gefangenen gemacht. Ein erneuter feindlicher Angriff gegen die 304 304 brach unter sehr erheblichen Verlusten für den Feind zusammen.

Auf dem östlichen Raasauer zeigte sich zeitweise die gegenseitige Artillerietätigkeit zu großer Stärke.

Die Niegerrätigkeit war auf beiden Seiten groß. Oberleutnant Voelke schoß das 16. feindliche Flugzeug südlich von Rionot ab. Bahnhof Lunéville sowie Bahnhof, Luftschiffhalle und Kasernen bei Epinal wurden mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkankriegsschauplatz.

Ein Flugzeugschwadron griff die feindlichen Lager bei Ratus, Canjica, Mihalova und Saloniki an. Oberste Seereschießung. (M. T. B.)

Die Kriegslage.

Der Angriff auf Verdun. — Der Angriff in Südtrol.

(Nachdruck verboten.)

Major a. d. E. Morath.

Sicher ist, daß ein Krieg der nächsten Zukunft von dem Element der Beweglichkeit, welches unseren letzten Feldzügen so sehr eigen war, viel verlieren muß. Die Worte des in Mesopotamien gefallenen Feldmarschalls v. d. Goltz finden sich in seinem Werke „Das Volk in Waffen“ und wurden vor mehr als 17 Jahren geschrieben. v. d. Goltz sah in der sich verengenden Kriegshandlung nur einen natürlichen Vorgang, eine einfache Konsequenz, die sich aus der Entwicklung des Massenwesens ergab. In der Weltkrieg hat seinen Niedersitz in die Zukunft als richtig bestätigt. Feuerwirkung und Spatenabwehr ringen miteinander, und je mehr alle Entschiedenheiten unter der Herrschaft der schweren Artillerie stehen, desto eifriger greift der Verteidiger auf alle Befestigungsanlagen zurück, deren Anlage wir bereits in den römischen Eroberungskriegen gegen Germanen und Gallien erkennen. Die „Artilleristischen Monatshefte“ haben im April einen Artikel der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung“ übernommen, als dessen Verfasser man vielleicht einen deutschen Offizier vermuten kann. Dort werden die Worte ausgesprochen: „Der heutige Krieg steht ganz unter der Herrschaft der schweren und schwereren Geschütze.“ und der jährliche Zusammenbruch der belagerten Régions fortgesetzt samt der Verfestigung Antwerpen, das rasche Niederringen einzelner Abschnitte des französischen Sperrfortsürtels, der Durchbruch am Dunajec sowie der Gefechtskampf um Verdun sind die prägnantesten Beispiele dafür, daß gegenwärtig die meisten Siege im Zeichen der schweren Artillerie erfolgen werden.“ Es soll an dieser Stelle noch einmal darauf hingewiesen werden, daß wir dem verstorbenen deutschen Generalstabchef, Grafen Schlieffen, nicht genug dankbar sein können, weil er die Einführung der schweren Artillerie beim Deutschen Feldheer mit Energie betrieben hat. Im beregten Artikel wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Franzosen es bitter bedauern müßten, die Beweglichkeit ihrer Geschütze nicht mehr über die Wirkung gesetzt zu haben. Keine von beiden Armeen, weder die deutsche noch französische, konnte meines Erachtens voraussehen, daß unser Weltkrieg so bald zum langwährenden Stellungskrieg sich wandeln würde. Beide Heere, wenn auch das deutsche in höherem Maße, waren im Offenfeldgefecht erzogen. Der Übergang zum Positionskrieg gab uns allein die Möglichkeit, sofort unsere Artillerie und Geschützstellungen mit ihren Kalibern von 15, 21 und 28 Zentimeter anzuwenden. Die Franzosen waren, schweres englisches Geschütz an ihrer Seite zu sehen. Aber auch dieses blieb wirkungslos, unsere schweren 42-Zentimeter-Mörser gegenüber den österreichischen Motorbatterien von 305 Zentimeter, welche uns die Bundesgenossen nach Westen geschickt hatten.

Vor dem Wechsel in den Reichsämtern.

Der große Umzug in den Reichsämtern steht nunmehr unmittelbar bevor. Inzwischen fahren die Zeitungen fort, eine Fülle von Namen zu nennen, die als Amnützer auf die verschiedenen leitenden Stellen genannt werden. Ohne uns an diesen Aufstellungen beteiligen zu wollen, möchten wir heute nur, aus Grund besonderer Informationen, mitteilen, daß die Kandidatur des Stellvertretenden v. Waldow für den Posten des „Lebensmittelfaktors“ inwieweit aus verschiedenen Gründen endgültig ausgeschlossen sein soll. Hinsichtlich Dr. Gelfertich wird, wie wir weiter hören, von zwei Möglichkeiten gesprochen. Entweder wird er Staatssekretär des Reichsämtern des Innern und damit Niegänger, oder er bleibt Reichssekretär und wird gleichzeitig zum Niegänger ernannt. Hebrigen wird jetzt aus dem bevorstehenden Eintritt des preussischen Landwirtschaftsministers Freiherrn v. Sprollener gesprochen, der durch den bekannten konföderativen Handlungsabgeordneten, Oekonomierat Dr. Gensch ersetzt werden sollte.

Lenpreise voranzutreiben wäre, da der englische Import so gut wie abgebrochen ist. Alle torpedierten Dampfer brachten aus Deutschland Steinkohle.

Wilson über die Friedensmission Americas.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Die „Times“ melden, daß Wilson im Washingtoner Pressklub eine Rede hielt, die nun öffentlich bekannt wird. Nachdem der Präsident seine Richterrolle in der Welt bekräftigt und betont hatte, daß er seinen moralischen Einfluß durchzusetzen bereit sei, setzte er auseinander, er erwarte, daß die Vereinigten Staaten zur Friedensvermittlung ausgerufen würden oder jedenfalls zum Aufbau nach dem Kriege. Er sagte: „Wir sind alle in dem gleichen Boot. Wenn niemand den Gang des Schiffs lenken will, wird das Boot untergehen.“ Wilson erklärte, daß die Vereinigten Staaten die unparteilichste Kraft seien, die die Welt zu einer Lösung verhelfen, wenn alles versuche ist.“ Der Präsident setzte auseinander, er habe sich mit schwerer Bedenkenarbeit davon überzeugt, daß der Weg einer auswärtigen Politik der einzige sei, um der Menschheit vorwärtszutreiben. Wilson zeigte wenig Geduld für Leute, die wie Roosevelt, Root, Chaute, Lodge und andere Konervative glauben, daß die Neutralität Americas unter einer fröhlichen Führung mehr gelte hätte als der geduldige Liberalismus des Präsidenten.

Beschlüsse des Senatorenkonvents des Reichstages.

Der Senatorenkonvent des Reichstages hat heute mittig beschlossen, daß die morgige Memorandum am 11. Uhr, die Sitzung am Montag um 12 Uhr beginnen soll. Am Dienstag wird wegen des Empfanges der Mitglieder des türkischen Parlaments keine Sitzung stattfinden, dagegen wird von 5 bis 7 Uhr ein Tee zu Ehren der hiesigen Abgeordneten veranstaltet. Kommissionssitzungen finden jedoch auch am Dienstag statt.

Die Torpedierung der drei deutschen Dampfer in der Ostsee. Schwedische Befürchtungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Stockholm, 19. Mai.

Zu der Torpedierung der drei deutschen Dampfer vor der schwedischen Küste schreibt „Aftonbladet“: „Es ist bemerkenswert, daß gerade zur selben Stunde, wo Schwedens Regierung und Reichstag ihre eigene Meinung in der Angelegenheit ausdrücken, das Krieg in der Ostsee von neuem beginnt und diesmal nicht vor den Gewässern unserer Hauptstadt. Was sein, daß der Verlust an Schiffen und Menschen infolge der neuen zwischen den Handelsbesichtigungen stationierten U-Boot-Station nicht uns, sondern den Deutschen trifft. Dennoch sehen wir, wie hier ein Handelsverkehr lahmgelegt wird, der gerade in unserer gegenwärtigen Lage ein besonders wichtiges Element der Erhaltung ist. Jedenfalls können wir schon heute daraus lernen, was für eine Lage einmal eintreffen könnte, die für uns von schicksalsschwerer Bedeutung wäre.“ Kapitän Curenius von dem schwedischen Dampfer „Sedra“ berichtet, der beide Besatzungen der „Rögn“ und „Bianca“ an Bord nahm, erzählt, daß das russische U-Bootboot, welches die Schiffe überfallen hätte, von schwedischer Seite gemeldet sei, außerdem gleich angeführten und ohne irgendeinen Namen oder eine Nummer. Die in Stockholm ankommenden Besatzungen wurden in das Zerkarim-Lagerort gebracht. Die Vermutungen lauten: Ragna, junger Matrose, Ingemarson (rechte Brustseite), Martin Wapler (Gesamtpilger im Kopf); Rijk (Arm und Bein vermischt); Zerkarim (Zerkarim an beiden Armen). Niemand ist lebensgefährlich verletzt. Der Kapitän der „Rögn“, der erkrankt, heißt G. A. B. „Es liegt obliegende Befehl, daß infolge dieser Aufnahme des U-Boot-Krieges der deutsche Rohimport großen Abbruch erleiden werde, weshalb eine Steigerung der Roh-

Die neue amerikanische Note an England.

New-York, 16. Mai. (Durch Funkspruch v. Betr. d. M. T. B.)

Telegraphen aus Washington stellen fest, daß eine neue amerikanische Note, die gegen die britischen Forderungen in dem Einmarsch ergeht, in der nächsten Woche abgegeben werden wird. Bei der Abgabe der Note wird das Staatsdepartement eine große Anzahl von Eingeklämten zum Beweise dafür heranziehen, daß eine Million oder eine noch höhere Anzahl von Stücken der amerikanischen Post beschlagnahmt worden sind und daß nicht einmal mit der diplomatischen Post eine Ausnahme gemacht wurde. Unbeabsichtigte Unterhandlungen über den Gegenstand haben vor kurzen stattgefunden. Es ergab sich heute, daß sie in dieser Hinsicht keinerlei Nutzen gezeitigt haben. Unter diesen Umständen bleibt für die Regierung kein anderer Weg offen, als ihren Beschwerden mehr Nachdruck zu verleihen.

Türkische Erfolge im Kaukasus. Türkischer Heeresbericht.

Konstantinopel, 18. Mai.

Am der Front und im Abschnitt von Hamidin keine Veränderung. Im Kaukasus haben wir im Abschnitt von Bitlis durch unsere Artillerie mit Schanzenartigen beschlagene Feindkräfte besetzt. Am 15. Mai griff der Feind in Stärke ein Regiment zu Fuß an. Unsere Artillerie schloß die Feindkräfte ab und ließ sie aufgestellte Abteilung an. Der Kampf dauerte bis zum Abend, und der Angriff des Feindes scheiterte. Am 16. Mai ergriff der Feind ein Bataillon zur Verstärkung und erneuerte den Kampf. Der Kampf dauerte bis Mittag, schließlich wurde der Gegner zurückgedrängt. Wobei er schwere Verluste erlitt und sich zurückziehen mußte. Am 16. Mai griff der Feind ein Regiment zu Fuß an. Unsere Artillerie schloß die Feindkräfte ab und ließ sie aufgestellte Abteilung an. Der Kampf dauerte bis zum Abend, und der Angriff des Feindes scheiterte. Am 16. Mai ergriff der Feind ein Bataillon zur Verstärkung und erneuerte den Kampf. Der Kampf dauerte bis Mittag, schließlich wurde der Gegner zurückgedrängt. Wobei er schwere Verluste erlitt und sich zurückziehen mußte.

Das müssen wir uns immer wieder vergegenwärtigen, wenn man jetzt mit hektischer Energie die Franzosen über die Mängel ihrer Kalibrieren beklagen hört. Doch ist es nicht ganz richtig, wenn die französische Presse zur Verhöhnung immer wieder die Worte jagt: „Wir haben jetzt ebensoviele Geschütze wie die Deutschen.“ Unsere Heeresleistungen sind wir zu mahnen. Nichtbedeutenderer können wir im Angriff, und zugleich Stellungskrieg nur schon drei Monate um Verdun, aber in vollen Bemühungen, daß ein planmäßiger Angriff gegen die heutigen Verteidigungsmittel und ein bis zum letzten entschlossener Verteidigungsheer nicht schneller vorwärtsgehen kann. Dem Ungeheuligen geben wir den Hinweis darauf, daß die Verwendung der schweren Angriffsgeschütze an die Brauchbarkeit guter Zufahrtstraßen gebunden ist. Für Munition und Geschütze müssen wir uns auf den Angriffsfeldern belagern, Belagern, Serbien und auch Frankreich in vielen Fällen erst herstellen. Immer wieder sind sie, aufgeführt von der feindlichen Artillerie, auszubereiten, und die Spatenarbeit des Angreifers steht in nichts hinter der des Verteidigers zurück. Die Behälter sind von Geschossen, welche später an einem einzigen Tage heiligen Artillerieoffizieren die Luft durchbohren sollen, müssen auf sicheren und guten Straßen herangeführt werden, und wenn wir uns gleichzeitig die Gefahr des Geistes dieses Projektils und die große Anzahl der zu sprengenden Geschütze vergegenwärtigen, so wird klar, daß immer wieder erhebliche Feuerpausen die Kampfhandlung verlängern müssen. Bei ihrem Angriff in der Champagne und dem Aisne leiteten die Franzosen und Engländer zusammen etwa 5000 Geschütze gegen uns in Tätigkeit. Die Verteidigungsartillerie von Verdun wird nicht geringer sein. Da aber die Artillerie des Angreifers, wenn sie Erfolg haben will, auch in der Geschützhöhe weitestgehend stellenweise eine gewisse Heeresleistung besitzen muß, so ergibt sich daraus die ungeheure Summe von Arbeit, welche seit drei Monaten in allen Lag- und Schlachten zu leisten war, nur zu dem Zweck, das Feuer zu nähren und es abzuwischen zu jener durchdringbaren Wirkung zu steigern, welche den Gegner zum Erdboden weglegte. Das unsere Feinde und wir im Kampfraum der Maas während des Ringens um den Sieg zu ertragen und zu leisten hatten, wird die spätere Geschichte in klaren Worten berichten. Der schweizerische Oberst Müller, welcher als Kriegs-